

Die Aussichten unserer Lebensmittelversorgung.

Ueber die nächsten Aussichten unserer Lebensmittelversorgung äußerte sich ein leitender Funktionär des Staatsamtes für Volksernährung einem unserer Mitarbeiter gegenüber folgendermaßen: Während jetzt die Zuzuhube von Mehl und Getreide durch die Entente wieder regelmäßiger erfolgen und höchstens noch durch die vielen Transport-schwierigkeiten zuweilen behindert werden, sind die Aussichten für eine bessere Versorgung mit Fleisch und Fett noch immer recht trostlos. Schlachtvieh wird jetzt fast nur noch aus dem Lande Niederösterreich geliefert, da auch Jugoslawien seine Sendungen nach Deutschösterreich vollkommen eingestellt hat. Wir sind daher gegenwärtig vor allem, was Wien anbelangt, nur auf die überseeischen Fleischlieferungen angewiesen, die zunächst schon aus valutari-schen Gründen fast unüberwindlichen Schwierigkeiten begegnen. Für weitere Sendungen vom amerikanischen Schweinefleisch sind die Kredite erschöpft, und es kann an eine Erneuerung von diesen schon deshalb nicht gedacht werden, weil ja zunächst die regelmäßige Lieferung von Getreide und Mehl für den allgemeinen Bedarf noch wichtiger ist. Durch die Einstellung dieser Fleischsendungen leidet zunächst auch unsere Fettversorgung, da dafür das amerikanische Speckfleisch einigen Ersatz geboten hatte. Für die Beschaffung von Fett sind daher die Aussichten auch am ungünstigsten. Vorläufig sind für die Lieferung von amerikanischem Gefrierfleisch (Rindfleisch) Abschlässe für 150 Waggons in einer Gewichtsmenge von zusammen 1500 Tonnen gemacht worden, die sehr unregelmäßig anrollen, so daß etwa zwei bis drei Waggons täglich in Wien einlangen. Die jeweilige Zuteilung an die Verbraucher hängt daher auch ganz von den Zufälligkeiten des Transports ab. Dabei ist natürlich diese Menge für den Wiener Bedarf verschwindend klein, wenn man bedenkt, daß, wenn an jedem Verbraucher die kleine Wochenmenge von 10 Dekagramm Fleisch aus-gegeben werden soll, 363.000 Kilogramm Fleisch ge-braucht werden. Soll die Wochenkopfquote auf 12 Deka-gramm erhalten werden, so sind 390.000 Kilogramm oder 40 Waggons Fleisch in der Woche notwendig.

Für den Herbst besteht allerdings die schwache Hoffnung, daß sich die Ausbringung von Vieh im In-land etwas besser gestalten werde. Sobald dann die Zeit der Grünsütterung vorüber ist, stoßen die Landwirte einen Teil ihres Viehbestandes schon deshalb ab, weil die Tiere mehr angefleischet sind, so daß höhere Verkaufspreise erzielt werden können. Erfahrungsgemäß haben Tiere, die nach dieser Zeit zur Schlachtung kommen 80 bis 100 Kilo-gramm mehr an Lebendgewicht, so daß die Schlachtung weit rationeller ist. Freilich muß heuer auch damit ge-rechnet werden, daß wir ein gutes Futterjahr haben, so daß, wenn der Landwirt über genügend Rauhfutter ver-fügt, mit einer stärkeren Zurückhaltung von Vieh für die Aufzucht gerechnet werden muß. Aber auch daran haben schließlich die Verbraucher ein gewisses Interesse, wo wir unter allen Umständen daran denken müssen, unseren stark heruntergekommenen Viehbestand wieder zu ergänzen und zu vervollständigen.

Was die Kartoffelversorgung anlangt, so hängt diese heuer mehr noch als sonst mit der Frage der Transportmöglichkeit und der Kohlenversorgung zu-sammen. Das Staatsamt für Volksernährung gibt sich alle Mühe, von auswärts Kartoffeln zu bekommen, und muß damit rechnen, ob der Verkehr nach der Ernte für einen regelmäßigen und klaglosen Transport ausreichen werde. Aus der Ukraine wären bedeutende Kartoffel-mengen zu bekommen gewesen, aber man knüpfte daran die Bedingung, daß wir zuerst genügende Mengen K o h l e n h i n s c h i e n, über die wir leider nicht ver-fügen. Man hat uns den Vorwurf gemacht, daß man sich in Deutschland mit der Herstellung von Kartoffeltrö-dnungsprodukten beschäftigt, während bei uns nicht daran gedacht wird, vergißt aber, daß wir weder über genügend Kartoffeln noch über die dazu nötigen Kohlen verfügen. Im allgemeinen kann wohl gesagt werden, daß sich unsere Ernährungslage langsam bessert, daß wir aber noch zahlreiche Schwierigkeiten zu überwinden haben, bis wir wieder zu geregelten Verhältnissen kommen werden.